

Bit-Legging

PRODUKTION

Unethische Praktik: Casting-Director bucht mehrere Schauspieler für die gleiche kleine Rolle und zahlt nur dem, der am Drehort bestätigt wird. Rest wartet kostenlos — billiges Casting auf Kosten der Darsteller.

Am Set funktioniert das so: Der Casting Director ruft drei, vier, manchmal fünf Schauspieler an, bucht sie alle für dieselbe kleine Rolle — eine Kellnerin, ein Polizist, wer auch immer — und sagt keinem davon, dass noch andere für denselben Part reserviert sind. Sie alle sollen am Drehort erscheinen. Wer dann tatsächlich vor der Kamera steht, bekommt seine Gage. Die anderen gucken zu, warten den ganzen Tag und fahren unentgeltlich wieder heim. Das ist Bit-Legging, und es funktioniert nur, weil Newcomer und kleinere Rollen-Darsteller oft nicht wissen, wie sie sich wehren können. Die Logik dahinter ist zynisch-ökonomisch: Warum sich Gedanken über die richtige Besetzung machen, wenn sich alle zur Auswahl ins Studio karren lassen? Der Director behält sich vor, im letzten Moment zu entscheiden. Manche rechtfertigen das mit »Flexibilität«, andere mit »wir wollen alle Optionen sehen«. In Wahrheit spart man Geld beim Casting und wälzt das Risiko auf die Schultern der Performer ab. Wer jung ist, Credits braucht und für einen Job nichts bezahlt bekommt, drückt oft ein Auge zu und hofft, einer der Auserwählten zu sein. Professionelle Production Guidelines — etwa die Codes der Schauspieler-Gewerkschaften — verbieten das längst. Union-Produktionen haben da klare Regeln: Booking ist Booking, egal ob die Rolle dann anders besetzt wird. Für Indie-Crews und Low-Budget-Produktionen bleibt Bit-Legging trotzdem verbreitet, weil Kontrollen selten sind und Darsteller oft zu verängstigt, um zu reklamieren. Den Ruf zu haben, schwierig zu sein, wiegt schwerer als ein verlorener unbezahlter Tag. Am Set selbst sieht man das Drama: Die wartenden Schauspieler sitzen in der Ecke, versuchen, entspannt zu wirken, während der gewählte Akteur kostümiert wird. Manchmal werden die Reserven noch dazugerufen — ein Ad-lib im Hintergrund, eine Statistenrolle — als kleine Entschädigung. Aber Geld? Fahrtkosten? In den meisten Fällen null. Die ethische Grenze liegt hier klar: Buchen heißt verpflichten. Alles andere ist Ausnutzung mit wissenschaftlichem Namen. Wer professionell arbeitet, bucht eine Person pro Rolle — oder klärt transparent, dass es ein offenes Casting vor Ort ist.